

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1974)
Heft: 4

Artikel: Der 1. August in Liechtenstein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER 1. AUGUST IN LIECHTENSTEIN

Die Liechtensteinische Presse berichtet über die Bundesfeier in Vaduz
Liechtensteiner Vaterland vom 3. August 1974

Zum 682. Geburtstag der Eidgenossenschaft

1.-August-Feier des Schweizervereins: würdig und sinnvoll

Den Auftakt zur 1. Augustfeier im Vaduzersaal bildete am Donnerstagabend ein Lampionumzug, dessen Teilnehmer, ausschliesslich Kinder, im Saal gleich mit einer kühlen Erfrischung beschenkt wurden. Viele in Liechtenstein wohnhafte Schweizer waren dem Aufruf gefolgt, und fanden sich im Saal ein, als der Präsident des Schweizer Vereins, Herr Werner Stettler, seine Gäste begrüßen durfte. Durch die Anwesenheit Seiner Durchlaucht des Landesfürsten, bekam die Feier einen besonders völkerverbindenden Charakter. Aber auch die Landesregierung war zahlreich vertreten. Nebst Regierungschef Walter Kieber war auch Vizeregierungschef Hans Brunhart

mit Gemahlin anwesend.

Präsident Werner Stettler äusserte vorab einige Gedanken zum ersten August; er sagte unter anderem:

«Getreue, liebe Eidgenossen. So haben sich auch unsere Ahnen angere-det, wenn sie von Ort zu Ort miteinander sprachen. Die Urner waren den Zürchern, die Berner den Glarnern getreue Genossen des eidlich beschworenen ewigen Bundes. Die Grenzen der Kantone bedeuten allerdings heute nicht mehr dasselbe, wie zur Zeit der vollen Souveränität verbündeter Staaten. Das alte Bundesdenken von Ort zu Ort hat sich gewandelt. Der Begriff des Eidgenossen ist persönlicher, direkter geworden. Mit Stolz dürfen wir Schweizer und auch Liechtensteiner von uns ohne Ueberheblichkeit behaupten, dass heute, wo die Freiheit in vielen Staaten der Welt mit Füßen getreten wird, bei uns die Freiheit eines jeden einzelnen Staatsbürgers doch genau so geachtet wird, wie vor hundert Jahren. Um uns davon zu überzeugen, brauchen wir gar nicht weit zu gehen. Darum kommen wir auch jedes Jahr am 1. August zusammen, um dieser Tatsache zu gedenken. Mit allem Vertrauen wollen wir auch in die Zukunft blicken, doch immer daran denken, dass Freiheit und Unabhängigkeit nicht ganz selbstverständlich sind. Wir müssen diese hohen Werte feiern, wenn sie unser eigen sind. Es ist zu spät, wenn wir sie verloren haben, und wie gern würden wir dann eine 1. August-Feier durchführen.

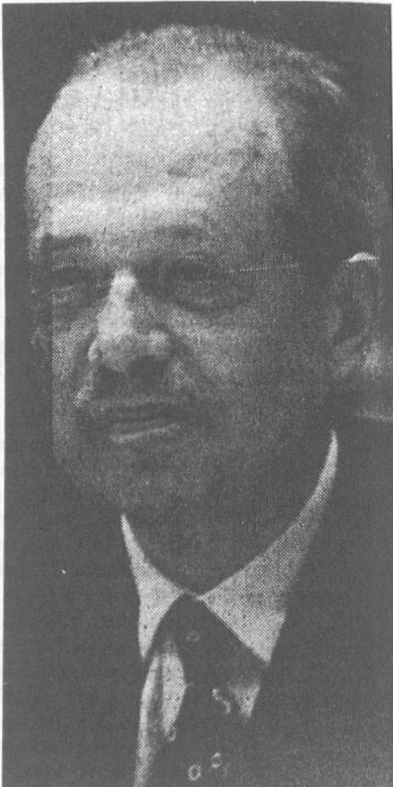
Wenn wir heute den Geburtstag der Schweiz zusammen mit unsern liechtensteinischen Freunden begehen und die Höhenfeuer von der Schweiz nach Liechtenstein und auch Höhenfeuer von Liechtenstein nach der Schweiz leuchten, soll dies nicht nur ein Zeichen des 1. August sein, sondern ein Gruss von Land zu Land; der die herzliche Verbundenheit dieser beiden Staaten ganz besonders eindrücklich dokumentiert. Möge diese herzliche Verbundenheit zwei-

er Staaten Markstein sein für die Völkervereinigung von morgen.»

Mahnende Worte

Der Trachtenchor Appenzell sorgte dann für musikalische Unterhaltung und trug somit, wie auch die Jugendmusik Buchs-Räfis, Wesentliches zu einer angenehmen Atmosphäre bei. Ein 14-jähriger Junge verlas sodann die Botschaft des Schweizer Bundespräsidenten Ernst Brugger an die Schweizer im Ausland, der wir u.a. folgende Passagen entnahmen:

«Die Probleme der Gegenwart halten uns derart in Atem, dass wir kaum Zeit finden, in die Vergangenheit zurückzublicken und den Geburtstag unserer Nation als weiheliche Feierstunde zu gestalten. Ich sage dies, obwohl ich weiss, dass man



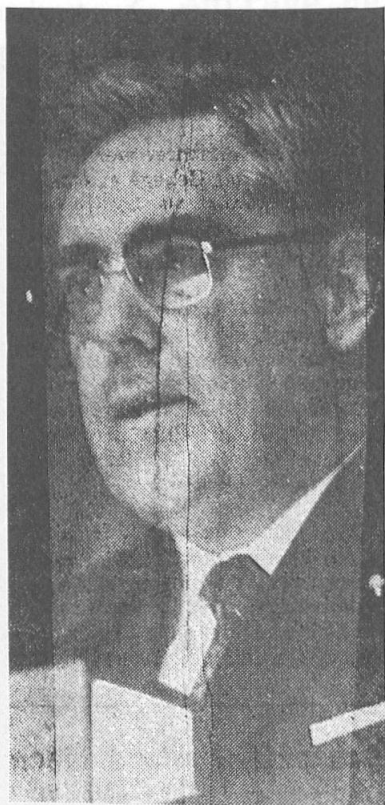
S. D. Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein



Ständerat Dr. Brager, Appenzell

die Zukunft ohne ehrfurchtsvolle Würdigung des bisher Geschaffenen nicht sinnvoll gestalten kann. Aber die letzte Zeit hat uns derartige Erschütterungen und Veränderungen gebracht, dass wir unsere ganze Kraft der Gegenwart und Zukunft zuwenden müssen, wenn wir die bestehenden und auf uns zukommenden Schwierigkeiten meistern wollen. Manches, was nach einer langen Periode der Stabilität, des Wirtschaftswachstums, des Arbeitsfriedens und der Vollbeschäftigung als festgefügt und gesichert erschien, gerät ins Wanken, und es bedarf grosser Anstrengungen, wenn das Positive aus dieser Entwicklung erhalten bleiben soll. Wir werden in sehr direkter Weise mit der Frage des wirtschaftlichen Wachstums, den Grenzen des Wohlstands und den konkreten Gegebenheiten des Verzichts konfrontiert.

Die Verknappung an Energie, Rohstoffen und gewissen Lebensmitteln hat uns Abhängigkeiten aufgezeigt, die uns zu denken geben, und die von uns als echte Herausforderungen empfunden werden. Vor allem die Oelkrise hat eindrücklich bewiesen, wie schwierig es ist, ein so komplexes Gebilde wie die moderne Weltwirtschaft auf einen veränderten Kurs zu steuern. Die Bemühungen um die Reform des Währungssystems, die Liberalisierung des Welthandels, die sinnvolle Regelung der internationalen Investitionstätigkeit und die Förderung der dritten Welt haben ohne Zweifel einen Rückschlag erlitten.



Werner Stettler, Präsident des Schweizervereins in Liechtenstein



Viceregerungschef Hans Brunhart mit Gemahlin

Ueber der liberalen Weltwirtschaftsordnung, die in den letzten 30 Jahren in mühsamer Kleinarbeit aufgebaut worden ist, ziehen sich Gewitterwolken zusammen, die ihren Weiterbestand gefährden. Was dies für ein so stark nach aussen verflochtenes Land wie die Schweiz bedeutet, können Sie sich von Ihrem Standort aus leicht vorstellen.»

Den Höhepunkt des Abends bildete zweifellos die Ansprache von Herrn Ständerat Dr. Raymond Broger aus Appenzell. Er war vom Schweizerverein in Liechtenstein eingeladen worden, die traditionelle Festrede zu halten, wobei er u.a. folgendes sagte:

«Im Namen Gottes des Allmächtigen . . .»

«Zu den mannigfachen Modeerscheinungen denen wir ausgesetzt sind, gehört natürlich auch die Infragestellung unserer Bundesfeier, verbunden etwa mit dem schrecklich nagenden Zweifel, ob der brave Wilhelm Tell wirklich gelebt habe oder ob er bloss eine legendäre Erfindung sei; wer Zeit dazu hat, grübelt dann auch noch der Frage nach, ob der Rüttschwur wirklich geschworen worden sei und dann allenfalls wirklich am 1. August. Andere hinwieder sind davon überzeugt, die 1. Augustrede gehöre zutiefst in die helvetische Mottenkiste. Nun kommen allerdings die Menschen ohne das Reden durchaus nicht aus, denn im Reden formuliert man ja Gedanken, und das Denken und das Mitteilen von Gedanken ist genau das, was die Natur des Menschen ausmacht u: d ihn von den andern Lebewesen unterscheidet, sowie er im übrigen mit ihnen gemeinsam haben mag. — Und auch der brave Wilhelm Tell — falls er nie geboren worden ist — so hat er doch viele Jahrhunderte lang gelebt und wie kaum ein anderer dazu mitgeholfen, aus der schweizerischen Eidgenossenschaft das zu machen,

was sie ist: eine aus unglaublichen Vielfältigkeiten zusammengefügte lebendige Einheit und ein politisches Territorium, das es den politischen, sprachlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen nach eigentlich gar nicht hätte geben können.

Wir machen uns wieder gegenwärtig den Bund auf dem Rütli von 1291, der uns noch heute schlicht und einfach mit Freude und Dank erfüllt. Die Besammlung auf dem Rütli mag eine genossenschaftliche Versammlung gewesen sein, wie sie in der damaligen Zeit dutzendfach geübt worden ist, denn das Genossenschaftsprinzip war eine rechtliche Lebensauffassung, die damals über ganz Europa verbreitet war, die aber nur in der unwirtlichen Bergwelt der Schweiz den Kampf gegen den organisierten Feudalismus nicht verlor. Hier wurde dieser Kampf nun eben nicht verloren, weil einem bäuerlichen Wirklichkeitssinn die Kräfte der Natur zu Hilfe kamen. Ohne sich gross um Rechtstheorien zu kümmern, hat der Rütlibund wie Jahrringe pragmatisch seine Kreise gezogen, langsam ein kleines Volk geschaffen und diesem auskalkuliert jenes abgesicherte Territorium verschafft, auf dem es während über 7 Jahrhunderten unwahrscheinliche Gefährdungen in einer geradezu unwahrscheinlichen Weise zu überstehen wusste. Diese unerhörte Dauerhaftigkeit seit dem 13. Jahrhundert entstammt gewiss nicht einer besonderen Heiligkeit der Eidgenossen, es ist sehr viel Glück mit dabei im Spiel gewesen, aber wenn dieser Staat entgegen aller Wahrscheinlichkeit in der Verkettung der europäischen Katastrophen nicht zermürbt und zerstückelt worden ist, sondern per Saldo aller Ansprüche an innerer Substanz erheblich gewann, dann haben die eidgenössischen Schweizer das Ihre auch dazu getan. Dafür danken wir auch an unserer heutigen Feier. Es wären hier zahlreiche Gründe zu nennen:

Die Neutralität ist ein staubiger Rechtsbegriff aus dem mittelalterlichen Küchenlatein: aber welch kraftvolles Augenmass steckt in ihm! Bis die Neutralität als schweizerische Staatsmaxime anerkannt war, wurde sie aufs heftigste umstritten, und in jeder Generation wurde sie erneut in Frage gestellt. Ueberhaupt ist die innere Entwicklung der friedlichen Schweiz das Produkt einer unablässigen Folge innerer Kämpfe, wobei man meistens lediglich auf die Waffe in der Hand verzichtete. Und nicht wenige schweizerische Konfliktsituationen sind dadurch entschärft worden, dass die rettenden Ideen aus dem Ausland importiert worden sind. Die Vorstellung, der beste Schweizer sei derjenige, der überhaupt kein ausländisches Gedankengut übernehme, widerspricht jeder schweizerischen Erfahrung. Es gibt kein Land, das die Oeffnung zur Welt so notwendig hat, wie die rohstoffarme Schweiz, die ihre soziale Wohlfahrt ja überhaupt nur durch einen Handel über alle Grenzen hinweg aufbauen und erhalten kann. Mit den Gütern über die Grenzen hinweg haben zu allen Zeiten aber auch die Ideen ihren Lauf genommen und die Auseinandersetzung mit ihnen gehört wie die Luft zum Leben. Nicht die Auseinandersetzung mit Idee ist zu beklagen, sondern höchstens die Angst davor, und der Umstand, dass diese

Auseinandersetzung gelegentlich mit ungleich langen Spiessen ausgetragen werden muss. Dass diese Auseinandersetzung aber im Rahmen der rechtlichen Ordnung, also in Fairness und sozialem Anstand ausgetragen werden muss, bedeutet ein Gebot, an dem es nichts zu rütteln gibt. Alle unsere Positionen und Institutionen sind auf diesem Grundsatz aufgebaut. Sie haben bis heute nicht nur eine eigenständige Entwicklung unseres Landes, sondern auch die befruchtende Assimilation des Assimilierbaren erlaubt und es dadurch der Schweiz gestattet, schweizerisch zu bleiben, ohne der Welt den Rücken zu kehren.

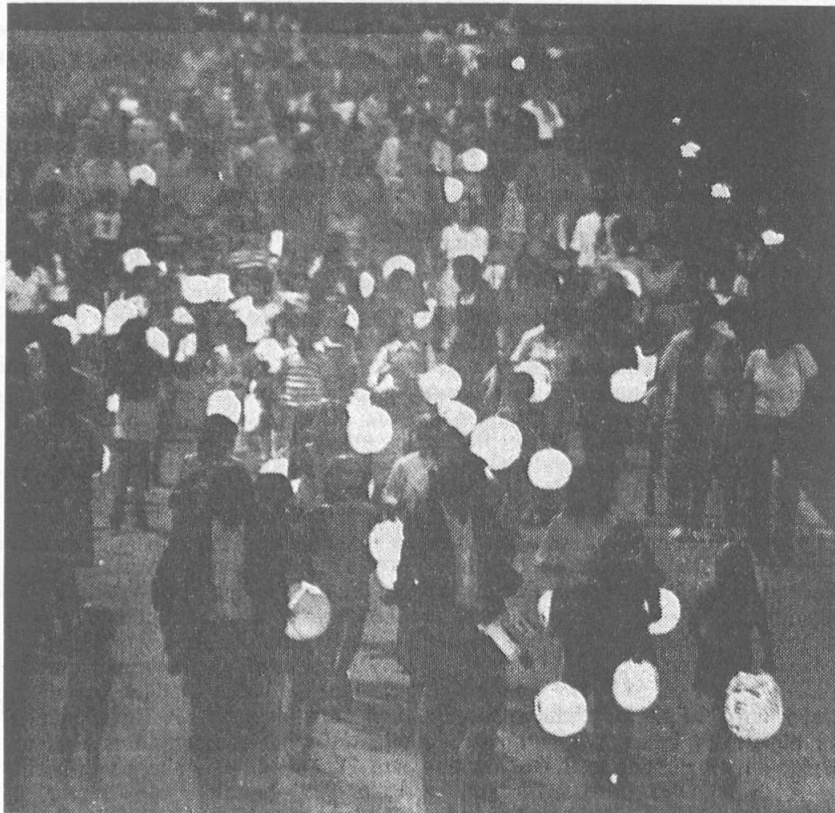
Wenn wir ehrlich miteinander sein wollen, müssen wir uns zugestehen, dass wir uns heute auch in der Schweiz in einer ziemlichen Sackgasse befinden. Wir leben zwar in einem vergleichsweise noch sehr glücklichen Staat, und in einem erstaunlichen, unaufhörlichen Revisionsprozess hat dieses Land seine Probleme immer wieder zu bewältigen vermocht. Man glaubte an die letztinstanzliche Weisheit des Mehrheitsbeschlusses und ist gut damit gefahren, hat menschenwürdig gelebt dabei. Pathos erträgt der 1. August zwar nicht mehr, was er aber erträgt und was er sogar fordert, ist das Versenken in den Sinn des 1. August 1291, der da heisst: einfach nicht nachge-

ben, wenn etwas nicht Recht ist, das Recht gemeinsam und mit allen Mitteln verteidigen, sich nicht fürchten. Die Demokratie verteidigen mit Zähnen und Klauen. Denn die Demokratie hat mehr Feinde als wir gemeinhin ahnen, zu den gefährlichen Feinden der Demokratie gehören nämlich auch all jene, die den Totalitarismus nicht mehr anzuprangern wagen, wenn er nur gross und mächtig genug geworden ist.

Unser Bundesbrief beginnt mit dem Satz: «Im Namen Gottes des Allmächtigen». Es gibt heute Juristen, die diesen Satz als Floskel betrachten; mir will scheinen, dieser Satz sei 1291 der Hauptsatz gewesen und er beginne es 1974 erneut wieder zu werden.»

Der Appenzeller Trachtenchor und die Jugendmusikanten von Buchs-Räfis rundeten daraufhin mit ihren Musikvorträgen das Gesamtbild der offiziellen Feier ab. Wobei natürlich nicht vergessen wurde, die Schweizer und Liechtensteiner Landeshymnen vorzutragen.

Die Feier war auch in diesem Jahr wiederum in einem sehr angenehmen Rahmen gehalten, so dass selbst die Liechtensteiner Besucher, nicht zuletzt auch beim anschliessenden Tanz, viel Freude daran hatten.



Grosses Vergnügen bereitete jung und alt der Lampionumzug.

Dokumentation der freundschaftlichen Beziehungen

Bundesfeier der Schweizer Kolonie im Beisein des Fürstenpaares

Den Auftakt zur diesjährigen Bundesfeier des Schweizer Vereines in Liechtenstein gaben zahlreiche Kinder durch ihren Einzug mit Lampions in den Vaduzer Saal. Die offizielle Feier eröffnete die Jugendmusik Buchs-Räfis unter der Leitung von Willi Rohrer. Der Präsident des Schweizer Vereines, Werner Stettler, konnte neben einer stattlichen Zahl von Mitschweizern zahlreiche liechtensteinische Gäste begrüßen. Einen besonderen Gruss konnte Seine Durchlaucht unser Landesfürst empfangen. Im weiteren waren neben dem Regierungschef Dr. Walter Kieber, dem Vizeregierungschef Hans Brunhart und Regierungsrat Dr. Georg Malin auch Vertreter des Landtages sowie der Gemeinden anwesend. Stettler hob in seiner Grussbotschaft die enge Verbundenheit der schweizerischen Nachbarkantone mit dem Fürstentum Liechtenstein hervor. Die Höhenfeier, so meinte er, seien nicht nur als Gruss zu verstehen, sondern dadurch, dass sie auch auf Liechtensteiner Seite leuchteten, eine Dokumentation der freundschaftlichen Beziehungen.

Einladung an das Fürstenpaar

Die Botschaft des Bundespräsidenten an das Schweizer Volk im Ausland verlas ein kleiner Appenzeller

Knabe, der kurz zuvor mit einem in Appenzeller Mundart vorgetragenen Gedicht über seine Heimat und dem Besuch in unserem Lande grossen Beifall entgegennehmen konnte. Er nahm die Einladung der Appenzeller an den Landesfürsten, die Fürstin, den Regierungschef sowie den Landtagspräsidenten zum Besuch der nächstjährigen Landsgemeinde voraus, die Ständerat und Landammann Dr. Raymond Broger nachträglich nochmals bestätigte.

Offenheit gegenüber dem Ausland

Die Ansprache zum Bundesfeiertag nahm der Appenzeller Landammann vor, indem er auf die historische Bedeutung des 1. August einging. Heute, so führte er aus, fragten sich viele Leute, ob der Rütlichschwur tatsächlich geschworen worden sei und ob Wilhelm Tell eine tatsächliche oder lediglich eine legendäre Figur sei. Nach seinem Dafürhalten ist dazu nicht der tatsächliche Anlass, sondern das Entstehen der Eidgenossenschaft, die durch ihre verschiedenartigsten Elemente eigentlich gar nicht zustande hätte kommen dürfen, von Wichtigkeit. Das Wesentliche daran sei, dass sie eben zustande gekommen sei. Im weiteren führte Broger aus, der Ver-

zicht auf Kriege und Eroberungen durch die Eidgenossenschaft bedeute kein Abschwur gegenüber ausländischen Ideen, sondern der heutige Wohlstand sei nur durch die Offenheit gegenüber dem Ausland möglich gewesen. Zum Schluss sagte Broger, der 1. August vertrage Pathos nicht mehr, aber er vertrage die Gedanken an 1291.

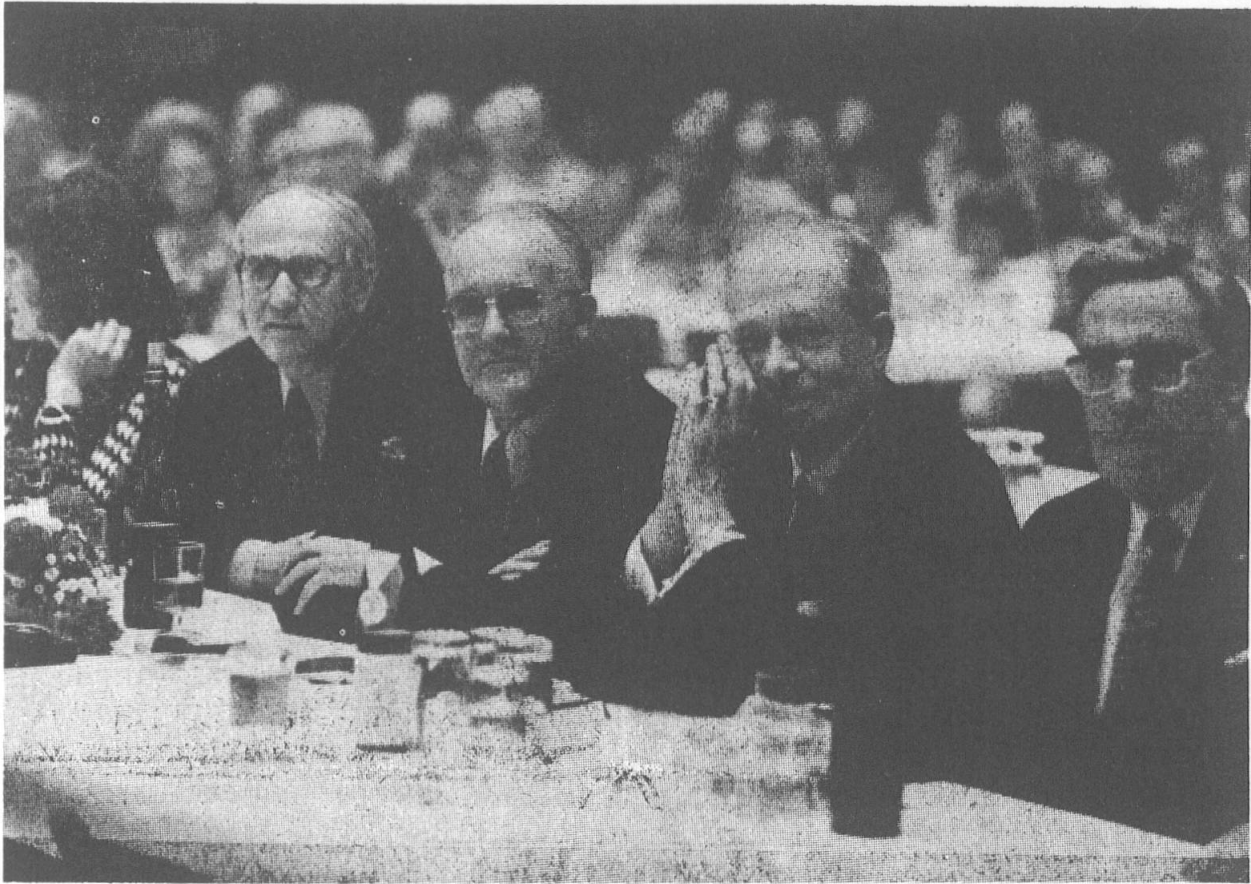
Ausklang mit Appenzeller Folklore

Die beiden Landeshymnen wurden von der Jugendkapelle Buchs-Räfis gespielt, klangkräftig unterstützt vom Trachtenchor Appenzell, der bereits vorher mit Jodeldarbietungen einen Teil des musikalischen Rahmens bestritten hatte, sowie natürlich von den schweizerischen und liechtensteinischen Gästen. Anschliessend war Tanz, gespielt von einer original Appenzeller Tanzkapelle. Die Appenzeller hatten als Dank für die Gastfreundschaft Geschenke aus eigener Produktion, Appenzeller Alpenbitter, mitgebracht, die sie an den Regierungschef, den Landtagspräsidenten sowie den Verkehrsdirektor, der sie während ihres Aufenthaltes betreut hatte, weitergaben.

Unsere Aufnahme von der 1.-August-Feier des Schweizer Vereines in Liechtenstein im Vaduzer Saal zeigt von links nach rechts: Landtagspräsident Dr. Gerard Batliner, Landammann Dr. Raymond Broger, Seine Durchlaucht den Landesfürsten und den Präsidenten des Schweizer Vereines, Werner Stettler.

(Bild: Xaver Jehle)

siehe Bild auf der nächsten Seite



GLÜCKWUNSCHTELEGRAMME ZUM 1. AUGUST

Aus Anlass des Schweizerischen Nationalfeiertages hat Seine Durchlaucht der Landesfürst nachfolgende Glückwunschdepesche abgesandt:

«Zum Jahrestag der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft übermittle ich Euer Exzellenz, dem Bundesrate, und dem ganzen Schweizervolke die herzlichsten Glückwünsche für eine segensreiche und friedliche Zukunft, auch im Namen meiner Regierung und aller Liechtensteiner. Der 1. August ist für uns Liechtensteiner jeweils ein besonderer Anlass, uns in Dankbarkeit der in Jahrzehnten bewährten freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Staaten und Völker zu erinnern. — Franz Josef II Fürst von Liechtenstein»

Die Fürstliche Kabinettskanzlei teilt mit:

«Die von Seiner Durchlaucht dem Landesfürsten an Seine Exzellenz Herrn Ernst Brugger, Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern, aus Anlass des Schweizerischen Nationalfeiertages gerichteten Wünsche wurden mit folgendem Telegramm verdankt:

«Für die liebenswürdigen Glückwünsche und Worte der Freundschaft, die Euer Durchlaucht aus Anlass des 1. August an mich gerichtet haben, spreche ich Ihnen auch im Namen des Bundesrates und des ganzen Schweizervolkes meinen allerherzlichsten Dank aus. Gerne ergreife ich die Gelegenheit, um für Euer Durchlaucht persönliches Wohlergehen, dasjenige der Fürstlichen Regierung und des liechtensteinischen Volkes sowie eine weiterhin gedeihliche Zukunft des Fürstentums meine besten Wünsche auszusprechen.

Ernst Brugger
Bundespräsident»